

Wirklichkeit und Welt

Wollte ich den folgenden Gedankengang in einen Aphorismus à la Wittgenstein fassen, dann könnte der lauten: „Überlege: >Es ist wahr, dass p< ist äquivalent mit >(Dass) p ist wirklich<, aber nicht mit >*(Dass) p ist weltlich<.“ Es soll also um den Zusammenhang von Welt, Wahrheit und Wirklichkeit gehen.

I

>Welt< und >Wirklichkeit< sind beide Begriffe von Totalität (Ganzheit, Vollständigkeit). Wir neigen umgangssprachlich dazu, beide in eins zu setzen, >auf (in) der Welt< und >in (der) Wirklichkeit< gleichsinnig zu gebrauchen.. Das ist gedankenlos, weil ungenau, aber verzeihlich. Denn nicht immer kommt es uns auf Gedankentiefe und Genauigkeit an, wir sind auch bequem.

II

Philosophen aber – Personen, denen es auf Klarheit und Übersichtlichkeit des Verstehens ankommt – sollten als solche nicht bequem sein. Wittgenstein war das nicht. Er hat in seinem einzig zu Lebzeiten veröffentlichten Buch *Logisch-Philosophische Abhandlung* (LPA) Welt und Wirklichkeit zunächst unterschieden – aber dann doch in eins gesetzt.

Unterschieden hat er sie so, dass er die Welt mit allen Tatsachen¹ gleichgesetzt hat und die Wirklichkeit mit allem, was überhaupt (logisch) möglich² und deshalb verständlich ist. In eins gesetzt hat er sie so: „Die gesamte Wirklichkeit ist die Welt.“ (LPA 2.063) Der sehr fähige Wittgenstein-Interpret Robert Fogelin hat ihm im Hinblick darauf umstandslos Inkonsistenz attestiert, wenn er sie auch für „quite innocent of deep systematic difficulties“ gehalten hat.³ Schwierigkeiten oder nicht, ich glaube dagegen, dass die Frage von systematischer Relevanz ist und deshalb in ihren Motiven verstanden werden sollte.

1 LPA 1.1: „Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.“

2 LPA 2.04/2.06: „Die Gesamtheit der bestehenden Sachverhalte ist die Welt.“/ „Das Bestehen und Nichtbestehen von Sachverhalten ist die Wirklichkeit.“

3 Wittgenstein, London, Boston & Henley, 1976, 11 sq.: „I do not think that there is any way to restore perfect terminological consistency to the text, but I think that it is possible to show that this slip is quite natural and, in the end, quite innocent of deep systematic difficulties.“

III

Zunächst: Warum braucht es beide Ausdrücke im Kontext von W.s Problematik? Er wollte in LPA – das ist der Sinn des Titels mit der Großschreibung der beiden Wörter im Attribut zu 'Abhandlung' – die Philosophie logisch berichtigen und die Logik philosophisch. Sein die „Wendung zur Sprache“ (linguistic turn) begründender Grundgedanke ist dabei der gewesen, dass all unser Verstehen und Erkennen wesentlich sprach-vermittelt ist. Er sprach deshalb davon, dass zwischen Sprache und *Welt* ein interner Zusammenhang besteht – eine Relation, die *nicht* nicht bestehen kann. (LPA 4.014).

Aber diese Formulierung ist unvollständig – und wenn sie sachgemäß vervollständigt wird, ist alles weniger aufregend. Denn es muss auch gesagt werden: Die Relation von Sprache und *Wirklichkeit* ist extern darin, dass empirisch gehaltvolle Sätze der Sprache wahr sein können, aber nicht wahr sein müssen. Ob ein Satz wahr ist, hängt von dem ab, wie es sich wirklich verhält, oder – wie W. auch sagt, von dem, „was der Fall ist.“ Wenn Welt intern mit der Sprache verbunden ist und Wirklichkeit extern, dann ist das ein logisch relevanter Unterschied, der den Gebrauch beider Ausdrücke erforderlich macht.

Gemessen an diesem Unterschied ist aber die Identifizierung von Welt und Wirklichkeit in LPA 2.063 ein logischer Fehler.

IV

Hat er systematische Konsequenzen? Er hat jedenfalls systematische Voraussetzungen, die nicht als selbstverständlich angesehen werden sollten.

Auf sie weist die umgangssprachliche Verwendung von >weltlich< her, die die Gleichsetzung von >wirklich p< mit >*weltlich p< so falsch klingen lässt. Denn wir reden von 'Weltlichkeit' im Gegensatz zu 'Geistlichkeit', also in einem im weiten Sinn religiösen Kontext.

W. hat gesprächsweise von sich selbst gesagt, er sei kein religiöser Mensch (und könne seine Knie nicht beugen), aber er könnte nicht anders, als alle Probleme von einem religiösen Standpunkt aus sehen. Ich habe an anderem Ort⁴ Wert darauf gelegt, dass W. nicht gesagt hat,

4 In der Kritik am 'Tractatus'-Kommentar von Holm Tetens, auf www.emilange.de.

er könne alle *philosophischen* Probleme nur von religiösem Standpunkt aus sehen, aber sicher hat er auch einige philosophischen Probleme religiös betrachtet. In LPA finden sich etwa die Sätze: „*Wie* die Welt ist, ist für das Höhere vollkommen gleichgültig. Gott offenbart sich nicht *in* der Welt.“/ „Die Tatsachen gehören alle nur zur Aufgabe, nicht zur Lösung.“ (LPA 6.432 /- 1) Im Hinblick auf eine Bemerkung in *Tagebücher 1914-1916* ⁵ darf der intendierte Sinn des zweiten Satzes in LPA 6.432 so expliziert werden: Gott offenbart sich nicht *in* der Welt, sondern *als* Welt. Das ist gewiss von einem religiösen Standpunkt aus gesagt. W. hat es aber zum >Mystischen< (LPA 6.44) gehörig verstanden, über das nach dem berühmten letzten Satz der LPA (7) zu schweigen ist.

V

Meine These ist nun, dass es genau dieser religiöse Standpunkt ist, der die Identifizierung von Welt und Wirklichkeit – als gleichsam exoterische Außenseite des Mystischen und Höheren – selbstverständlich zu machen scheint. Denn beide sind in ihrem *Wie* vom Höheren und Mystischen gleichermaßen ausgeschlossen, die Welt nur hinsichtlich ihres *Dass* nicht: „Nicht *wie* die Welt ist, ist das Mystische, sondern *dass* sie ist.“ (LPA 6.44). Umgangssprachlich ausgedrückt: Welt und Wirklichkeit sind beide nur weltlich.

© E. M. Lange (2026)

⁵ „Wie sich alles verhält, ist Gott. / Gott ist, wie sich alles verhält.“ (1. 8. 1916)